

Nach dem Sommerregen

Autor(en): **Mohler, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **54 (1950-1951)**

Heft 21

PDF erstellt am: **06.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-670014>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

das Beil geschwungen hatte, sahen sie, dass die ganze Gegend von dieser Stelle gegen Westen in ein wüstes Karrenfeld verwandelt worden war. Scharfgezackte Felsbuckel mit gähnenden Löchern zogen sich kreuz und quer über die Einöde. Des Teufels Beil hatte den Fels gespalten, und man hiess die Gegend von dieser Stunde an die Twärenen.

Die Alp Silbern aber ist bis auf den heutigen Tag eine blumenreiche Grasalp geblieben, und ihr grüner Saum reicht so weit, als der Betruf der Sennen zu dringen vermag. Was der Teufel auf der Alp Silbern von Steinen gesäubert hatte, vermochte er nicht mehr zu vernichten; und diese Dienstleistung, die indirekt einem Klösterchen zugute kam, ärgert ihn heute noch. Fritz Ineichen.

Nach dem Sommerregen

Noch trieft das Land vom warmen Sommerregen.
Die Blumen in den Gärten beugen sich
zur feuchten Krume tief, in die der Segen
vielfältig tropfend, aufgesaugt entwich.

Doch überm Wald seh ich die Nebel ziehen
und, aufgelöst in eine Wolkenflucht,
enteilen, so wie Nachtgespenster fliehen.
Und dicht daneben in der blauen Bucht,

wo Sonnenhelle kleine Flocken blendet
und sie mit kostbarn, goldnen Rändern säumt,
erscheint jetzt alles Regenleid gewendet,
der Gram zerflossen und hinweggeträumt

aus dieser grün verklärten Sonnenstunde.
Von Tropfen glitzernd streckt sich jedes Ding.
Und über dem zerfallnen Brunnenrande
spielt, flügelrocknend, schon ein Schmetterling.

Hans Mohler

Das Urbachtal

Es hat einen schönen, geheimnisvoll klingenden Namen, aber viele wissen nicht, wo es liegt — was auch begreiflich ist; denn dieses versteinerte und versandete, wasserrauschende Tal, das der Aare bei Innertkirchen einen kräftigen Zuschuss spendet, hat kaum eine dauernd bewohnte Siedelung, und von den steilen Wänden der Engelhörner widerhallt kein Postautodreiklang.

Zu oberst im Urbachtal steht als ein freundliches, mit Fenstervorhängen versehenes Häuschen die Gaulihütte auf einer begrünten Rippe neben dem felsigen Trog, aus dem der Gauligletscher seine Zunge langsam zurückzieht. Ach, dieser Sommer war ja so heiss, dass nicht nur den Hunden, sondern auch den Gletschern die Zunge herausging! Der Gauligletscher aber, der einzige Gletscher der Welt vermutlich, der eine dreimotorige Dakota verschluckt hat und in seinem Leibe tal-

wärts schleppt, scheint auch einmal kleiner gewesen zu sein als heute; denn die Sagen des Urbachtales berichten von schönen Alpen, die eines Tages — und zwar zur Strafe für den schlimmen Lebenswandel einer Sennerin, des «Gauliweibes» — von niederbrechendem Gletschereis und Gestein zugedeckt worden seien. Wenn man überlegt, wie unaufhaltsam der Frost die Gesteine sprengt und wie die Schuttströme unter dem Gesetz der Schwerkraft immer mehr anwachsen, kann man leicht zu Vermutungen kommen, die die Geologen bestätigen: dass vielfach unter Schuttfüllungen Triften, Weiden, ja Seen begraben sind. Einer der bis hoch hinauf gletscherbekleideten Gipfel, die im Kranz das Urbachtal umstehen, trägt den bezeichnenden Namen «Steinlauenenhorn». Dieses Tal hat sozusagen keine richtige Alp; wir trafen ausser einer kleinen Schar junger Rinder denn auch nur